

zu einem reizenden Rokokoschloß umwandelte (S. 381 f.). Der alte Bau, dessen Aussehen wir nach einer Radierung G. M. Vischers von 1672 kennen (Fig. 351), wurde in der Weise umgestaltet, daß der Süd-, West- und Nordtrakt um einen Stock erhöht und dadurch auf gleiche Höhe mit dem östlichen Fronttrakt gebracht wurden, der durch einen in die Mitte eingebauten Turm mit vorgelagerter Einfahrtshalle eine streng symmetrische Gliederung erhielt. Auch die in Verputz hergestellte Außengliederung stammt aus dieser Zeit (Fig. 352, 353). Von besonderem Interesse ist die Anlage der Schloß- und Pfarrkirche im Westtrakte des Schlosses, von der wir schon oben gesprochen haben. Auf die an der Innenausschmückung des Schlosses beteiligten Maler Gran und Rincolin werden wir noch zu sprechen kommen.

Nichts Bemerkenswertes bietet das einfache Herrenhaus in *Nieder-Nondorf*, eine im XVIII. Jh. teilweise umgebaute ältere Anlage (Fig. 334, 336). Das einst recht stattliche, architektonisch aber schmucklose *Schloß Wiesenreith* (Fig. 337) liegt seit dem Ende des XVIII. Jhs. in Trümmern.

Lichtsäulen, Bildstöcke, Bildsäulen, Pranger.

Gotische
Lichtsäulen.

Für die nicht gerade häufigen gotischen *Lichtsäulen* haben wir zwei Beispiele in den beiden aus Granit gemeißelten am Friedhofsingänge zur Propsteikirche in *Zwettl* (Fig. 402), die, aus dem Anfange des XVI. Jhs. stammend, im Typus den Tabernakelbildstöcken ganz ähnlich sind.

Bildstöcke
des XV. Jhs.

Die Entwicklung des *Bildstockes* läßt sich in unserem Bezirke an einer Reihe charakteristischer, zum Teil datierter Beispiele recht gut verfolgen. Der älteste, ins Jahr 1495 datierte gotische Bildstock steht bei *Groß-Gerungs* (Fig. 201). Er zeigt schon den Urtypus der Tabernakelsäule, an der die ganze Folgezeit bis ins XIX. Jh. hinein so zähe festgehalten hat. Auf einem etwa mannshohen, quadratisch-prismatischen Granitpfeiler mit breit abgeschrägten Kanten sitzt über einer einfach gehaltenen Deckplatte ein vierseitiges, nach vorn mit rundbogiger Nische geöffnetes Tabernakel auf, eingedeckt mit einem Pyramidenstumpf, über dem sich jedenfalls ursprünglich ein einfaches Steinkreuz als Abschluß erhob. Ein verwandter, aber schlankerer Bildstock vom Jahre 1489 steht z. B. in *Straß* (Gerichtsbezirk Langenlois, Kunsttopographie I, Fig. 452). — Eine schmuckere Form zeigt schon der ins Ende des XV. Jhs. zu setzende Granitbildstock bei *Thail* (Fig. 208); Basis und Deckplatte des achteckigen Pfeilers sind reicher profiliert, das Tabernakel hat vier Dreiecksgiebel, von denen der über der Öffnung mit einem Kleeblattbogen verziert ist. — Einen ungemein wuchtigen ernsten Eindruck macht der bedeutend größere, aus Bruchsteinen aufgemauerte, in seinem teilweisen Verfall besonders malerische Bildstock bei *Zwettl*, das „Galgenkreuz“ genannt (Fig. 422). Man denke sich das milde Licht eines sonnigen Herbstnachmittags auf unserer Abbildung ersetzt durch die fahldüstere Beleuchtung eines Gewittersturmes, das Kreuz umschwebt von krächzenden Raben, um ermessen zu können, wieviel romantischen Stimmungszauber auch ein so einfaches Gemäuer ausstrahlen kann. — Als Abschluß der gotischen Bildstöcke sei schon hier das im Bande „Stift Zwettl“ zur Besprechung und Abbildung kommende „gedrehte Kreuz“ beim *Stifte Zwettl* erwähnt, welches Abt Wolfgang II. Oertl im Jahre 1500 errichten ließ. Das schmucklose, niedrige, aus Granit roh gemeißelte Hussitenkreuz am Wege von der Stadt nach dem Stifte Zwettl, ein Erinnerungszeichen an die 1428 am Weinberge zwischen Zwettl und Dürnhof stattgefundene Hussitenschlacht, kann nicht als Bildstock, sondern nur als einfaches Gedenkmal angesprochen werden.

Bildstöcke
des XVII. Jhs.

Aus dem XVI. Jh. fehlt uns ein datierter Bildstock. Vielleicht gehört der in *Wildings* stehende (Fig. 308) noch dem Ende des XVI. Jhs. an. Während der schlanke, achtseitige, mit halben Eckpyramiden aus einer quadratischen Basis herauswachsende Pfeiler noch ganz an den gotischen Typus anklingt, zeigt der Oberteil schon die für das ganze XVII. Jh. charakteristische Form: das im Grundrisse nur wenig oder gar nicht größere, quadratisch-prismatische Tabernakel wird durch zwei sehr kräftig ausladende, profilierte Deckplatten einerseits vom Pfeiler, andererseits von der pyramidenförmigen, meist konkav geschwungenen, in ein Steinkreuz endigenden Bedachung abgetrennt. Beim Bildstocke von *Wildings* sind ins Tabernakel rechteckige Felder eingeblendet, die mit Malereien verziert waren. In der Regel aber ist das Tabernakel nach 2—3 Seiten hin rundbogig geöffnet und enthält innen ein kleines Kruzifix oder eine Statuette; so bei dem im Jahre 1629

von Thomas Rabolder bei G e r m a n s errichteten Bildstöcke (Fig. 299), dann bei dem schönen, zur Erinnerung an den Friedensschluß von 1648 errichteten „Schwedenkreuz“ bei Z w e t t l (Fig. 423) und einem 1677 bei G e r o t t e n aufgestellten Bildstock. Der 1689 von dem Färber Trunzer gestiftete Bildstock bei G e r u n g s (Fig. 202) zeigt am Tabernakel auf drei Seiten die Relieffiguren des Gekreuzigten, der hl. Maria und des hl. Johannes, auf der vierten die Inschrift. Bei diesem Bildstocke und dem Schwedenkreuze bei Zwettl ist der Pfeiler auf vier Seiten mit den Werkzeugen der Passion in Relief verziert. Zahlreiche ähnliche Bildstöcke befinden sich im Eggenburger Bezirke (z. B. in Wartberg; Kunsttopographie V, Fig. 156) und es wäre nicht unwahrscheinlich, daß sie von dort eingeführt wurden.

Ein Beispiel für das Beibehalten des einfachen gotischen Typus bis ins XVII. Jh. ist der 1606 datierte Bildstock bei Langschlag (S. 253).

Im XVIII. Jh. tritt auf den Landstraßen und in den Feldern an Stelle dieser Tabernakelsäule aus Stein meistens der gemauerte Breitpfeiler aus Ziegeln, mit großer Fenster- oder Türnische, manchmal zu einer kleinen Wegkapelle sich erweiternd.

Bildstöcke
d. XVIII. Jhs.

Als den schönsten derartigen Bildstock erwähne ich hier den bei A l t - P ö l l a, dessen Hauptschmuck die riesigen alten Linden bilden, die ihn umgeben (Fig. 136).

Eine Gruppe für sich bilden die D r e i f a l t i g k e i t s b i l d s t ö c k e, von denen wir besonders in der Umgebung von A l l e n t s t e i g eine ganze Reihe finden (S. 15 ff.). Sie waren durch ein ganzes Jahrhundert, vom Ende des XVII. bis zum Ende des XVIII. Jhs., beliebt. Auf einem prismatischen Pfeiler oder einer Rundsäule mit antikisierendem Kapitäl erhebt sich die meist aus Sandstein gearbeitete Gruppe der hl. Dreifaltigkeit, noch ganz im althergebrachten, durch das Gnadenbild am Sonntagsberge besonders weit verbreiteten Typus: Der thronende Gott-Vater, meist mit der dreifachen Tiara auf dem Haupte, hält mit ausgestreckten Armen frontal vor sich im Schoße den Kruzifixus; darunter die Taube und oft Seelen im Fegefeuer. So zwei Dreifaltigkeitssäulen bei A l l e n t s t e i g (S. 15, 16), eine bei G r o ß - H a s e l b a c h (S. 58), zwei bei S c h l a g l e s (S. 185, Fig. 155), eine bei T h a u a (S. 203). Es ist charakteristisch, daß diese Dreifaltigkeitssäulen im Gerungser Gerichtsbezirke, also dem westlichsten, vollständig fehlen, im Zwettler Gerichtsbezirke finden sich nur zwei, eine bei M o i d r a m s (S. 338) und eine vom Jahre 1713 bei S t r a h l b a c h (S. 414). Angemerkt muß werden, daß die 1690 und 1704 datierten Säulen bei Schlagles (Fig. 155) laut Inschriften ursprünglich als Grabsteine dienten und erst 1790 an ihrem jetzigen Standorte aufgestellt wurden.

Dreifaltig-
keits-
bildstöcke.

Etwas abweichend von diesem so weit verbreiteten gotischen Typus ist die schöne, stattliche Dreifaltigkeitssäule an der Straße von A l l e n t s t e i g nach Schwarzenau, die sich so malerisch von dem dunklen Wipfel einer knorrigen, alten Kiefer abhebt (Fig. 18). Schon die Säule ist reicher gegliedert, steht auf einem vier-eckigen Postament mit profilierter Deckplatte und hat ein mit Cherubsköpfen verziertes Kapitäl; eine Form, die wir ähnlich auch bei den Mariensäulen in Schweiggers und Gerungs wiederfinden. Ganz abweichend ist die Gruppe der hl. Dreifaltigkeit gegeben: Gott-Vater hält nicht mehr den Kruzifixus vor sich, sondern den Leichnam Christi in seinem Schoße; darüber schwebt (an einem Draht befestigt) illusionistisch die Taube. Ganz ähnlich in Aufbau und Gruppe ist die Dreifaltigkeitssäule zu Eggenburg (Kunsttopographie V, Fig. 45); die gleiche Gruppe in Holz findet sich auf dem Altare der Kapelle in Röschitz vom Ende des XVII. Jhs. (ebenda Fig. 118).

Von den M a r i e n s ä u l e n, welche die Gemeinden oder Rosenkranzbruderschaften am Hauptplatze des Ortes zu errichten pflegten, können wir in unserem Bezirke vier verzeichnen: in S c h w e i g g e r s, 1688 von Michael Fölser auf Bestellung der Rosenkranzbruderschaft hergestellt (Fig. 378), in G r o ß - G e r u n g s vom Jahre 1697 (Fig. 198), in G r o ß - P o p p e n vom Jahre 1717 und in E d e l b a c h vom Jahre 1777 (Fig. 39). Die ersten zwei haben eine Balustradenumfassung mit Balustern, die Edelbacher eine mit Flechtband. In S c h w e i g g e r s (Fig. 378) erhebt sich die Säule auf einem hohen, dreifach abgestuften Unterbau, auf dessen Ecken Heiligenstatuetten und Pinienzapfen aufgestellt sind; das etwas plumpe Kapitäl zeigt die häufige Verzierung mit Fruchtschnüren und Cherubsköpfchen; die Mutter Gottes mit dem Kinde ist stehend dargestellt. In G r o ß - G e r u n g s (Fig. 198) ist der Unterbau niedriger; dreistufige Basis, quadratisch-

Mariensäulen.

prismatisches Postament mit reich profilierter Deckplatte, gut skulptiertes Kompositkapitäl; das Ganze eleganter als in Schweiggers. Bei der schönen Gruppe der sitzenden hl. Maria mit dem Kinde wurde leider durch eine unverständene, grellbunte Neubemalung der Reiz der alten stimmungsvollen Bemalung vernichtet. Bei beiden Madonnenfiguren ist das für unsere Gegenden so charakteristische Nachklingen des spätgotischen Stiles unverkennbar. Bei der Mariensäule in Groß-Poppen (vom Jahre 1717) und Edelbach (Fig. 39) (vom Jahre 1777) ist die Säule von einer mit Cherubsköpfchen besetzten Wolkengirlande umwunden. Während das Postament in Groß-Poppen in sehr einfacher Form gehalten ist, ist das in Edelbach reich durchgebildet und trägt auf seitlichen Ausladungen die Statuen des hl. Sebastian und des hl. Florian (Fig. 39).

Dreifaltigkeitssäule.

Die reichste Ausbildung erfuhr der Typus der mehrfigurigen Bildsäule in den großen Dreifaltigkeitssäulen, welche die wohlhabenderen Städte, dem Beispiele der Kaiserstadt folgend, zum Danke für die glückliche Abwendung der Pestgefahr am Hauptplatze des Ortes aufstellten. Die Dreifaltigkeitssäule in Zwetl (Fig. 421), 1727 von der Bürgerschaft errichtet, gehört zu den besten im Lande. Maßvoll in der Gesamtkomposition, sehr gut in der Einzelausführung, hält sie fest am tektonisch-klaaren Typus des auf reich gegliedertem Unterbaue aufstehendem, mit der Gruppe der hl. Dreifaltigkeit bekrönten dreiseitigen Pfeilers, an dessen Fuß die Immakulata, die beiden Pestheiligen Sebastian und Rochus und der Feuerheilige Florian stehen.

Die großen Kreuzigungsgruppen, welche die Barockzeit so gern im Freien aufzustellen liebte, sind in unserem Bezirke vertreten durch die aus Sandstein ausgeführte Gruppe bei der Propstei Zwetl (Fig. 403), aus dem zweiten Viertel des XVIII. Jhs.

Als origineller, 1736 datierter Bildstock sei der sogenannte „Herrgott auf der Rast“ bei Allentsteig erwähnt (Fig. 19); der auf einer einfach profilierten Säule sitzende Schmerzensmann war wohl ursprünglich im Friedhofe als Grabmal aufgestellt.

Die Florianisäule in Allentsteig vom Jahre 1702 gleicht in ihrem einfach-schönen Aufbaue der Groß-Gerungser Mariensäule; die leicht geschwellte Säule hat schon das einfache toskanische Kapitäl (Fig. 17).

Von alten steinernen Friedhofkreuzen hat sich nur eines in Groß-Gerung erhalten, aus der Mitte des XVIII. Jhs. (Fig. 200).

Von den zahlreichen Steinstatuen des hl. Johann von Nepomuk sei die von der Schablone etwas abweichende in Groß-Gerung hervorgehoben (Fig. 199).

Pranger.

Pranger und Galgen, die Zeichen der Gerichtsbarkeit, sind durch mehrere Beispiele vertreten. Die drei Pranger in Rappottenstein vom Jahre 1613 (Fig. 236), in Arbesbach vom Jahre 1615 (Fig. 183) und in Groß-Gerung vom Anfange des XVII. Jhs. haben alle so ziemlich die gleiche Form: Kreisrunder, mehrstufiger Unterbau, prismatisches Postament mit vorspringendem Sockel und Deckplatte darauf; darauf ein ähnlich gebildeter, nach oben sich verjüngender Pfeiler, als Abschluß ein kegelförmiger Baluster mit Eisenspitze.

Galgen.

Von den beiden Galgen zu Arbesbach und Döllersheim (drei große gemauerte Rundsäulen, von einer niedrigen Mauer umgeben) wurde der letztere erst in jüngster Zeit durch den böswilligen Unverstand der Besitzer des Grundstückes ganz vernichtet.

Plastik.

An Resten romanischer Steinplastik ist unser Bezirk arm. Den in den Turm der Pfarrkirche von Oberkirchen eingemauerten Reliefkopf, ein schematisches, rohes Gesicht in Vorderansicht, können wir nach der ungefügen Arbeit als gleichzeitig mit der ältesten Pfarrkirche in die zweite Hälfte des XII. Jhs. setzen (S. 260).

Roman. u. got. Taufsteine.

Ein beachtenswerteres Stück ist der wuchtige Granittaufstein in Schweiggers (Fig. 377), in Halbkugelform, in seiner oberen Hälfte zwölfckig abgeschragt. Als Basis dienen vier auf einer runden Platte auf-